Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 150 (1871)

Artikel: Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland 1870

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland 1870.

Die Folge des Krieges von 1866 zwischen Preußen und Italien einer- und Defterreich anderfeits war, wie der Lefer des Appenzeller Kalenders von 1867 weiß: die Zertrummerung des deutschen Bundes, die Ausschließung Defterreichs aus Deutschland und die Schaffung des norddeutschen Bundes, der nichts anderes ift als ein vergrößertes Preußen. Die außerordentlichen Er= folge Preugens in diefem Rrieg regten die Franzosen in hohem Grade auf. Sie befürchteten eine Ausdehnung der preußischen Macht auf Süddeutschland, sie sahen voraus, daß ein einheitlich geftaltetes mächtiges Deutschland dem seit hun= dert Jahren in Europa bestehenden Uebergewicht Frankreichs gefährlich werden muffe; — die Niederhaltung Deutschlands in seiner Zersplit= terung und Schwäche war daher traditionelle französische Politik und die Wiedergewinnung der französischen Grenzen von 1814, d. h. die Unnexirung der deutschen Provinzen des linken Rheinufers, der Lieblingsgedanke der Franzosen.

Kaifer Napoleon III. kannte seine Franzosen. Freiheitliche Institutionen wollte er ihnen nicht geben. Darum, um ihren Sinn nach außen abzulenken, stürzte er sich von Krieg zu Krieg. Zuerst begann er den Krieg gegen Rufland, bann den mit China, darauf den öfterreichischen und hernach den merikanischen Rrieg. Das ruhm= lose Ende dieses letten Rriegs im Jahre 1864, die Hinrichtung des von Napoleon in Mexiko eingesetzten Kaisers Maximilian, war ein sehr dunkler Punkt in der bonapartischen Regierung. Seit dieser Zeit dachte der Raiser daran, auf belgische, insbesondere aber auf beutsche Roften, die erlittene Schlappe gutzumachen und durch eine Vergrößerung Frankreichs der nationalen Eitelkeit der Franzosen Genugthuung zu ver= schaffen. Ja, er hielt es für ein Lebensinteresse seiner Dynastie, den Franzosen "gloire" (Ruhm, Glanz) auf Kosten Deutschlands zu verschaffen.

Es steht fest, daß die napoleonische Regierung seit 1865 mit der preußischen, das heißt mit dem Grafen Bismark, über Abtretung deutschen Gebietes oder über Einverleibung Belgiens an Frankreich mit Hilfe Preußens als Preis für die Einwilligung zur Ausbehnung der preußischen Macht auf Süddeutschland, verhandelte und es

ist Thatsache, daß der ebenso schlaue als rücksichtslose Graf Bismark den räuberischen Blanen Napoleon's äußerlich sich stets geneigt anstellte, ohne jedoch dem Raiser ein wirkliches Zugeständniß zu machen und daß Bismark, unter der Maske dieser Nachgiebigkeit, seine eigenen ehr= geizigen Plane förderte. Raiser Napoleon fah fich schließlich von seinem schlaueren Gegner über= liftet. Als daher im Anfang Juli diefes Jahres die spanische Regierung einem hohenzollern'schen Prinzen, Verwandten des Königs von Preußen, die spanische Königskrone anbot, sah darin Na= poleon, und zwar kaum mit Unrecht, eine von Bismark gegen ihn gerichtete Intrigue. Er beschloß sofort den Krieg gegen Preußen und sandte, obwohl der hohenzoller'sche Prinz ausdrücklich auf den spanischen Thron verzichtete, der Kriegs= vorwand somit wegfiel, - am 19. Juli zum Erstaunen von Europa eine Kriegserklärung an Preußen. Wohlverstanden — an Breußen. Napoleon erklärte: "Der Krieg fei nicht ein Krieg des Ehrgeizes, sondern ein Krieg des Gleichgewichts, Bertheidigung gegen Unrecht, Genug= thuung für Unbilden und Züchtigung für un= verantwortliche Handlungen; Deutschland dürfe nicht länger dem Chrgeiz Preußens dienen; Na= poleon wolle Deutschland gegen Preußen schützen, der Krieg sei nicht ein Krieg gegen Deutschland, sondern gegen die Politik Bismart's."

Die wirkliche Absicht des Krieges war: Wiederherstellung des dem deutschen Volk verhaßten Bundestages, Zertrümmerung des norddeutschen Bundes, Unterordnung Süddeutschlands unter Frankreich, — und Einverleibung der linken deut= schen Rheinprovinzen oder eines Theiles derfelben in Frankreich — alles zum Zweck der Erhöhung des Glanzes der napoleonischen Dynastie. Man fannte in Deutschland die napoleonischen Zwecke. Man wußte aus Erfahrung, welchen Schutz das deutsche Volk von einem Bonaparte zu erwarten habe, man vergag beghalb den hänslichen Zwift, insbefondere vergaß Süddeutschland die Miß= handlungen, die es von Bismark erlitten; felbst Frankfurt, die von Preußen blutig beleidigte Stadt, wollte nichts wiffen von frangösischer Hilfe, Nord= und Süddeutschland reichte fich vielmehr die Bruderhand und das gange

deutsche Volk, seit Jahrhunderten zum ersten= mal einig, nahm den Preußen allein hinge=

worfenen Kriegshandschuh auf.

Mit einem Schlag war somit die von Frankreich traditionell bekämpfte deutsche Einheit ba, — ein friedliches, fleißiges, jeder Eroberung abgeneigtes Volk stand gegenüber dem ungerechten Ueberfall auf wie ein gewaffneter Krieger.

Diese Haltung Deutschlands erregte Bestür= zung in Paris. Man rechnete mindestens auf die Neutralität Süddeutschlands im Krieg und man hatte gehofft, das annexirte Hannover werde sich Napoleon gegen Preugen anschließen. Daber die zögernde Haltung des französischen Heeres an der deutschen Grenze trot der franz. Kriegserklärung.

Um 29. Juli gieng der Raiser, nachdem er am 23. die Raiferin gur Regentin eingefett, von Paris zur "Rheinarmee" ab. Längst schon spra= chen die französischen Journale mit großem Uebermuth von dem bevorstehenden Siege über die preußischen Heere. Sie sprachen von den frangösischen Rugelspriten (Mitrailleusen), einer neuen Kanone, die vermöge der Masse von Rugeln, die fie speie, ganze Bataillone von Preußen nieder= mähen werden, sie sprachen von ihren neuen weit= tragenden Infanteriegewehren, den Chaffepots, fo genannt von ihrem Erfinder Chaffepot, denen nichts widerstehen könne. — Es sollte anders tommen.

Preußen braucht 12 Tage zur Mobilifirung seiner Armee. Bom 14. Juli an wußte man in Berlin, daß der Krieg mit Frankreich unvermeidlich sei. Am 16. ergieng der Befehl zur Mobilmachung der ganzen Armee des norddeut= schen Bundes, gleichzeitig mobilifirte ganz Gud= deutschland, diesmal nach preußischem Muster, und Ende Juli standen die deutschen und französischen Armeen kampfbereit einander gegenüber.

Die Franzosen, unter dem Oberbefehl des Raisers, hatten in 8 Armeeforps zirka 250,000 Mann und etwa 800 Geschütze zum Angriff bereit.

Die erste Feldarmee der Deutschen aber be= stand aus mindestens 480,000 Mann in 17 Korps

mit 1600 Geschüten.

Die französische Hauptarmee, unter Napoleon, follte im Zentrum von der großen Festung Weit gegen Maing, ber rechte Flügel, unter dem Marschall Mac=Mahon, in Süddeutschland einfallen, und der linke Flügel, unter dem Rom= mando des Marschalls Bazaine, wo möglich unterstützt von den Dänen und Hannoveranern und eskortirt von der französischen Flotte, sollte die Rüften der Nordsee und Oftsee beunruhigen.*

Die Deutschen rückten von Often nach Westen an den Rhein und über denfelben die Mofel und Maas aufwärts durch das Trier'sche und die bayerische Rheinpfalz. Sie besetzten mit ftarker Macht das linke Rheinufer und bildeten für die Angriffsoperationen nach Frankreich hinein drei große Armeen: die erfte unter General Steinmet auf dem rechten Flügel im Trierschen mit drei Armeekorps à 29,000 Mann; die zweite unter Pring Friedrich Carl, dem Neffen des Königs von Preußen, Zentrum, mit sechs Rorps und den Garden, in der westlichen und die dritte Urmee, linker Flügel, unter dem Rron= pringen von Preußen, mit fünf preußischen und zwei süddeutschen Armeekorps, in der östlichen Pfalz. **

Um 2. August begann der Angriff. Napoleon zwang mit überlegenen Streitfräften an diesem Tag einige preußische Kompagnien bei Saarbrücken zum Rückzug. Dafür stürzte sich der Kronprinz von Preußen am 4. Aug. auf eine an die badische Grenze nach Weißenburg vorgerückte franz. Division des Marschalls Mac-Mahon und

* Mac=Mahon, Herzog von Magenta, 62 Jahre alt, seit seinem 18. Jahre Offizier, galt für ben tüchtigften französischen General. In Afrika und in ber Krim zeich= nete er sich aus, rettete im öfterreichischen Krieg ben Kaiser bei Magenta vom Untergang. Er ift sehr reich, ganz ehrlich und ebenso nobel. — Marschall Bazaine ift ein Haubegen; er kommandirte die unglückliche meri= tanische Expedition, erwarb fich babei, zum Theil auf höchft unehrenvolle Weise, große Reichthümer, und socht auch im Krimkrieg. Er ist 59 Jahre alt.

^{**} Der alte Stein met mit seinen 73 Jahren ift ein besonders energischer und tilchtiger General, der schon in den Befreiungstriegen sich das eiserne Krenz ersocht. Er zeichnete sich 1866 durch Kühnheit und Rückstellosigkeit aus. — Die beiben preußischen Prinzen, Friedrich Carl, General der Ravallerie, ein gebildeter Offizier, und der Aronpring, General der Infanterie, der im gegenwärtigen Krieg die Sübarmee kommandirt, thaten sich im öfterreichischen Rrieg hervor. — Die eigentlichen Strategen bes Krieges find wie bamals: Hellmuth v. Moltte, geb. 1800 in Schwerin, seit 50 Jahren preußischer Offizier und feit 1858 Chefdes Generalftabs ber ganzen preußischen Armee, eigentlicher Oberkommandant des deutschen Heeres und Urheber bes Rriegsplans — und General von Blumen= thal, Chef bes Generalstabes ber Sildarmee, ein ftrategi= iches Genie. Der Kriegsplan war: Verlegung bes Kriegsschauplates auf franz. Boben und Ginnahme von Paris.

brachte ihr eine entscheibende Niederlage bei. Mac-Mahon konzentrirte jetzt seine Korps, um seine geschlagene Division aufzunehmen, fließ am 6. Aug. bei Wörth auf die fübbentsche Armee und verlor eine 12ftundige blutige Schlacht. In beiden Schlachten verloren bie Sieger 15,000 Mann an Tobten und Verwundeten, die Franzosen wenigstens bas Doppelte, barunter 6000 Gefangene. Die von Napoleon aus Algier herbeigeschleppten wilden Turkos wurben von den wüthenden Bayern mit den Gewehrkolben niedergeschlagen. Mac-Mahon floh in Auslösung.

Am gleichen 6. August schlugen Theile ber Armeen von Steinmetz und Prinz Friedrich Carl bei Saarbrücken und Forbach ben frangöfischen General Frossard, so bag bie gange frangösische Armee nach Süben und auf bie Linie Met-Nanch zuritdwich. Gine Folge biefer unerwarteten Rieberlage ber sieggewohnten und tapfern französischen Heere war die sofortige Einberufung der am 19. Juli vertagten franz. Kammer auf den 9. Aug. nach Paris, die Beseitigung des unfähigen Ministeriums Dlivier-Gramont, die Einsetzung des kriegerischen Ministeriums Palikao und — die Absetzung des Kaisers Napoleon vom militärischen Oberkommando, das an den Mar-

icall Bazaine in Met übergieng.

n

te

n

1: 0

r

I

e

1

3

)

Die beutschen Armeen riidten gegen Met und Nanch vor. Am 14. Aug. verließ Napoleon sein Heer, "um die Invasion zu bekämpfen" und eilte Chalons zu. Die Deutschen, in der Absicht, das von Metz aufbrechende und die Mosel überschreitende frangösische Heer von Paris abzuschneiben, griffen Bazaine an und erreichten, nach ben drei furchtbar blutigen Schlachttagen vom 14., 16. und 18. Aug. bei Borny, Marstatour und Gravelotte, vollständig ihren Zwed. Bazaine wurde geschlagen, sein Bersuch, über Verdun nach Chalons zu gelangen, scheiterte und die Franzosen wurden in der Festung Metz eingeschloffen. An jenen brei Schlachttagen verloren bie Deutschen wenigstens 45,000 Mann, ganze Regimenter wurden niederkartäticht, der Berluft der Franzosen war ebenso enorm.

In endlosen Sisenbahnzügen rückten die deutschen Er-satzruppen, Munition und Proviant auf die Kriegsschauplate nach; gegen Ende August stand wohl eine Million

beutscher Solbaten auf frangöstischem Boben.

Bazaine war und blieb mit ber Hauptarmee in Met eingeschlossen, Straßburg und sieben andere französische Festungen in Elsaß und Lothringen wurden von den Deutschen belagert und bombardirt. Mac-Mahon hatte indeffen in Chalons eine neue Armee von zirka 150,000 Mann gebildet. Er erhielt von Paris den Befehl, Bazaine zu entsetzen. Dies war eine schwierige Aufgabe, ba brei große beutsche Armeen gegen Paris marschirten. Mac-Mahon suchte, über Mezieres, an der belgischen Grenze,

im Rücken ber gegen Paris marschirenben beutschen Heere ben Weg nach Thionville und Metz zu gewinnen. Diese aber merkten die Abficht, schwenkten rechts, schnitten Mac-Mahon den Weg ab, drängten ihn nach Norden, schlugen ihn am 29. und 30. Aug. und schlossen ihn am 31. in der Festung Sedan ein, so daß sich die ganze französische Armee ergeben mußte. 85,000 Mann mit 30 Generälen, über 4000 Offiziere, 10,000 Pferbe, ungeheure Borrathe fielen in die Hände der Sieger, — weitere 20,000 Mann wurden über die belgische Grenze gedrängt und dort entwaffnet. Das war aber nicht bas einzige Resultat bes ungeheuren Sieges. Raifer Napoleon befand fich ebenfalls bei ber Armee in Sedan und ergab fich bem König von Preußen als — Kriegsgefangener!

Während noch tausende Berwundete und Berftummelte, Deutsche und Franzosen, auf bem Schlachtfelb ächzten, wies der König dem Urheber des Krieges das herrliche Schloß Wilhelmshöhe bei Raffel zum Aufenthalt an! In Gefellschaft von 16 Kavalieren, 25 Bedienten und mit 85 Pferben bezog ber gefangene Raifer fein Schloß. In gang

Deutschland brauste der Siegeszubel. — Indessen begaben sich in Frankreich ernste Ereignisse. Mit Festhaltung eines ungeheuren Litgensustems hatte bie franz. Regierung feither ber Nation Siege ber franz. Armee über die Deutschen vorgeschwindelt, jeden Tag die Vertreibung der "Preußen" von französischem Boden versprochen. Jeht war es aus mit der Lüge, gleichzeitig aber auch mit der Regierung. Am 4. Sept. wurde in Paris die Republik ver-

kündigt, ber Kaiser Napoleon für abgesetzt erklärt. Die Raiserin-Regentin floh, verlaffen von ihren Rreaturen, in Begleit einer einzigen Freundin, bei Nacht und Nebel

von Paris über Belgien nach England.

Dies ift das Ende der zweiten napoleonischen Dynastie. Die brei Armeen ber Deutschen aber setzten ben Marich auf Paris fort, bas unter bem Kommando bes Generals Trochu fich auf die Belagerung vorbereitete. Am 19. Sept. war die Einschließung (Zernirung) ber ungeheuren Stadt burch die beutschen Heere eine vollständige.

Wie lange wird die Weltstadt fich halten? Straßburg hat nach tapferster Gegenwehr am 27. Sept. tapitulirt. Jetzt, Ende September, da bieser Artikel in den Druck geht, sind die Ansstichten für Frankreich sehr diffter.

Die voraussichtlichen Folgen bes ungerecht begonnenen Arieges werden, falls ben Deutschen der Sieg treu bleibt, fein: Abtretung von Elfaß und beutsch Lothringen an Deutschland, einige Milliarden Ariegsentschädigung, Ber-Inft eines Theiles ber Panzerflotte, Einbuße bes franzöftschen Uebergewichtes in Europa und — ganz uners meßliches Kriegselend bes französischen Volles.

Ein Kriegsbild, wie sie dieser Krieg zu hunderttausenden gebracht.

Auf ferner frember Aue Da liegt ein tobter Golbat, Ein ungegählter, vergeff'ner, Wie brav er gefampft auch hat.

Es reiten viel Generale Mit Krenzen an ihm vorbei; Dentt feiner, bag, ber ba lieget, Auch werth eines Rrengleins fei. Es ift um manchen Gefall'nen Biel Frag' und Jammer bort, Doch für ben armen Solbaten Giebt's weber Thräne noch Wort.

Doch ferne, wo er zu Saufe, Da fitt beim Mbendroth, Gin Bater voll banger Ahnung Und fagt: "Gewiß er ift tobt!" Da fitt eine weinenbe Mutter, Und schluchzet laut: "Gott helf'! Er hat fich angemelbet: Die Uhr blieb fteh'n um Elf!"

Da ftarrt ein blaffes Mäbchen Hinaus ins Dämmerlicht: "Und ift er dahin und geftorben, Meinem Bergen ftirbt er nicht!" -